

Die wirtschaftlichen Maßnahmen und die Landwirtschaft.

Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Wenn ich sofort nach dem Berichterstatter das Wort ergreife, so geschieht dies unter der Voraussetzung, daß es auch Ihnen in diesem Augenblick und in der schweren Zeit in der wir leben, von besonderem Interesse sein würde, einen kurzen Überblick über die Stellungnahme der Staatsregierung zu den wirtschaftlichen Fragen und über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft in Preußen zu erhalten. Seit einem Jahre und acht Monaten tobt der furchtbare, ganz Europa in seinen Grundfesten erschütternde Krieg, der selbst die meisten neutralen Staaten innerhalb und außerhalb Europas in Mitleidenschaft gezogen hat, und natürlich an unserm Vaterland und auch an seiner Landwirtschaft gewiß nicht spurlos vorübergegangen ist. Aber, nachdem wir uns jetzt am Ende des zweiten Kriegswinters befinden, nachdem wir einer neuen Ernte entgegengehen, die, soweit es die Witterung betrifft, nach den letzten Saatenstandsberichten die besten Aussichten bietet, glaube ich, daß wir in voller Überzeugung unsern Gegnern, die längst darauf verzichtet haben, uns in ehrlichem Waffenkampfe besiegen zu können, und die nur noch sich der Hoffnung hingeben, uns unter Führung Englands auszuhungern, die bestimmte Erklärung entgegensetzen können, daß zwar der Krieg auch uns Entbehrungen und Erschwerungen auferlegt, daß wir aber Dank unserer eigenen Erzeugung vor Hunger bewahrt sind und daß wir aushalten und durchhalten werden bis zum siegreichen Ende, das vielleicht nicht mehr allzufern liegt. Wenn wir gerade die gegenwärtigen Erfolge unserer Waffen im Westen und Osten und die großen Verluste betrachten, welche unsere todesmutige Marine schon der feindlichen Schifffahrt zugefügt hat (lebh. Beifall), wenn man augenblicklich so manche Klagen über die Mängel der landwirtschaftlichen Erzeugung und der Versorgung der Bevölkerung hört, so läßt man etwas außer Acht, wie schwerlich sich die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Erzeuger seit Beginn des Krieges gestaltet haben. Und wenn man gegenüber der Staats- und Reichsregierung mit besonderem Bedauern auf die vielen und zahlreichen, teilweise sich widersprechenden und sich aushebenden Verordnungen hinweist, dann wiederhole ich, was ich schon in andern hohen Hause zum Ausdruck brachte: Man ist immer sehr viel klüger, wenn man vom Rathaus herunter steigt, als wenn man hinaufgeht. (Sehr wahr!). Der Krieg gibt täglich neue Rätsel auf, die nicht durch eine einzige Verordnung und auch nicht durch die rote Gewalt gelöst werden können. Was ich hier sage, trifft auf die meisten Fälle zu, die in der letzten Zeit sowohl in der Presse und Parlament zur Sprache gebracht worden sind. Ich enthalte mich, auf die Frage der Kartoffelversorgung hier näher einzugehen. Wir haben 1915 eine verhältnismäßig gute Ernte gehabt; aber an die Kartoffelvorräte sind ganz besonders hohe Ansprüche gemacht worden, sowohl durch die Bedarfsanmeldungen der Städte- und Industriebezirke als auch durch die Verfütterung mangels anderer Futtermittel. Wir sind infolgedessen genötigt gewesen, und werden ferner genötigt sein, an die Erzeuger größere Ansprüche zu stellen, als voriges Jahr, aber wir hoffen auch daß nach dem Beginn der Frühjahrseinstellung und nach der Aussaat die dann noch vorhandenen Vorräte uns in den Stand setzen werden, bei der zweifellos auch hier notwendigen Einschränkung mit unsern Vorräten bis zur nächsten Ernte durchzukommen. Ganz einfach liegt die Frage auch der Butter-, Milch- und Fleischversorgung nicht. Aber auch hier haben wir den Höhepunkt der Schwierigkeiten überwunden. Nächstens öffnen sich die Weiden, und dann wird auch die Milchproduktion wieder besser werden. Schlimmer liegen die Dinge in Bezug auf das Fleisch. Unsere Viehbestände sind angegriffen worden und die Notwendigkeit ihrer Erhaltung bedingt auch im Interesse der Gesamtheit eine entsprechende Einschränkung des Fleischverbrauchs. Dieses Opfer muß gebracht werden, da wir vor allem für die gleichmäßige Ernährung der Bevölkerung zu sorgen haben. Mit den Erfahrungen der letzten Jahre werden wir bei längerer Kriegsdauer von vornherein die Maßnahmen zu treffen wissen, die unter allen Umständen einerseits die Versorgung der Bevölkerung und andererseits die Erhaltung der Landwirtschaft in ihrer Erzeugungsmöglichkeit und Erzeugungsfreudigkeit sicherzustellen: (Hört, hört!) Die Reichs- und Staatsregierung wird in dieser Beziehung den richtigen Weg gehen, wenn sie gewiß den Interessen und Wünschen der Verbraucher nach Möglichkeit Rechnung trägt, ihnen die Nahrungs- und Lebensmittel zu auskömmlichen Preisen zuzuführen, andererseits aber von vornherein Widerstand leistet gegen alle Vorschläge, die die heimische Erzeugung und damit die künftige Ernährung der Bevölkerung irgendwie in Frage stellen können. (Beifall.) Eine gewisse Mißstimmung geht durch Stadt und Land. Die Verbraucher klagen, daß das Land ihren Interessen nicht mit genügender Sorgfalt und namentlich nicht mit der nötigen Schnelligkeit entgegenkommt, andererseits sind es die Landwirte selbst, die sich unangenehm berührt fühlen, daß so manche vielleicht auch unberechtigte Klage ihnen gegenüber erhoben worden sei und daß sie vor allen Dingen mit in erster Linie unter der Last der vielen Verordnungen und Verfügungen zu leiden haben. Es entspricht dem patriotischen Empfinden dieses Hauses und auch der Wichtigkeit und Größe der Stellung, die ihm zukommt, wenn ich gerade an Sie die Bitte richte, diesen Stimmungen und Strömungen nach Möglichkeit entgegenzutreten, jeder in seinem Kreise dahin zu wirken, daß sowohl für die Maßnahmen der Regierung wie auch für die Wünsche und Interessen der verschiedenen Berufs- und Erwerbsstände das rechte Maß und die richtige Kritik gefunden wird, und daß wir uns vor allen Dingen klar sein müssen, daß gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo Sieg unsere Parole bleiben muß, keine Trennung zwischen Stadt und Land Platz greifen darf, daß wir alle sein und bleiben müssen ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr! (Lebhafte Beifall.)

Gemeinsame Erklärung.

Graf v. Behr-Bhrenhoff: Die beiden Fraktionen des Hauses haben mich beauftragt, folgende Erklärung abzugeben. Das Herrenhaus vermag die in dem Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 13. Februar 1916 dargelegte Auffassung der Staatsregierung von der ausschließlichen Zuständigkeit des Reichstages zur Erörterung der auswärtigen Politik in der allgemeinen Fassung dieses Artikels nicht zu teilen. Das Herrenhaus erkennt indessen an, daß eine solche in der zwingenden Rücksicht auf die Kriegslage ihre Grenze finden muß. Schlechthin gilt dies, wo es sich um Angelegenheiten handelt, die mit der kaiserlichen Kommandogewalt direkt oder indirekt verknüpft sind. Bei voller Anerkennung der außergewöhnlichen Schwierigkeiten, die die Neuheit und die Vielgestaltigkeit der Aufgaben des Krieges mit sich bringen, ist doch das Herrenhaus der Ansicht, daß auf verschiedenen

Gebieten der innern Politik Fehler gemacht worden sind; insbesondere muß dem Wunsche Ausdruck gegeben werden, daß die Ernährungsfürsorge frühzeitig und nach einem vorbedachten Plane für die Zukunft unter Zuziehung der geordneten Vertretungen aller beteiligten Kreise in die Wege geleitet werde. Ebenso wird es schmerz empfinden, daß die Handhabung der Zensur nicht überall gleichmäßig gewesen ist, und insbesondere die Erörterung der Kriegsziele vielfach auch da ohne zureichenden Grund beschränkt hat, wo das vaterländische Empfinden eine Erweiterung deutscher Macht forderte. Das Herrenhaus gibt der Erwartung Ausdruck, daß diesen weit verbreiteten Empfindungen künftige Rechnung getragen wird, soweit es mit der Rücksicht auf die Kriegslage irgendwie vereinbar ist. In Bewunderung und mit unerschütterlichem Vertrauen blickt das Herrenhaus auf die Führung von Heer und Flotte, auf unsere Streiter, die in Hingabe und Heldennut mit den ruhmreichen Vorvätern weiterfeiern. Hinter ihnen steht schaffend und opferbereit die ganze Nation. Man alle weiß sich das Herrenhaus eins, in dem festen Willen, den Kampf durchzuführen bis zur Erreichung eines glorreichen Friedens, der gesteigerte Machtstellung und die innere Wohlfahrt unseres Vaterlandes verbürgt. (Lebhafte Beifall.)